

Call for Papers

ISSN: 0933-5315

BIOS

ZEITSCHRIFT FÜR
BIOGRAPHIEFORSCHUNG, ORAL HISTORY
UND LEBENSVERLAUFSANALYSEN

Schwerpunkt

„Die Sozialforschung und das Arbeiterkind: Biographie und soziale Ungleichheit“

Herausgegeben von Daniela Schiek

Seit einigen Jahren wird in den Sozialwissenschaften wieder stärker zu sozialer Mobilität geforscht, wobei besonders die Aufstiege von Kindern nichtakademischer Eltern im Fokus stehen. „Arbeiterkind“ steht daher, nach einigen Formwechseln (ländliche Nachkommen, katholische Arbeitertöchter, Kinder von Eingewanderten), in der Fachöffentlichkeit wie in medialen Debatten inzwischen symbolisch für eine ganze Gruppe von Personen, deren Eltern nicht studiert haben und die „trotzdem“ in hochqualifizierte, einkommens- und prestigeträchtige Positionen gelangt sind. Neben einer zunehmenden sozialen Ungleichheit mit abnehmenden Aufstiegschancen von „ganz unten“ nach „ganz oben“ ist es auch eine heute erstmals vollständig generationenübergreifende (bspw. SOEP-) Datenlage zu den Karrieren von Haushaltsmitgliedern, welche das Forschungsinteresse an den „Klassenübergänger:innen“ stärkt. Doch auch die Annahme eines in der Kindheit erlernten und höheren Karrieren im Wege stehenden Habitus von „Arbeiterkindern“, befördert die Begeisterung für die Untersuchung dieser hypothetischen „Fremdlinge“ in gehobenen Positionen.

In den letzten Jahren beschäftigten sich vor allem die Ungleichheits- und die Bildungsforschung mit der sozialen Aufwärtsmobilität von Kindern aus unterprivilegierten Schichten. Lebenslaufsoziologische und biographietheoretische Zugänge werden dabei nur selten in wesentlichem Maße einbezogen, obwohl sie eine, wenn nicht *die* zentrale Rolle spielen könnten: Mit sozialen Aufstiegen werden nicht nur direkt Fragen nach dem Aufbau von Strukturen, Handlungen und Deutungen in Lebensverläufen, Biographien und Generationen gestellt, deren Beantwortung zu den Kernkompetenzen der Lebenslauf- und Biographieforschung zählt. Auch haben biographische Thematisierungen mit der Faszination gegenüber dem aufgestiegenen „Arbeiterkind“ über die Grenzen der Biographieforschung hinaus wieder an Bedeutung gewonnen, dies gilt besonders auch für Lebensgeschichten von aufgestiegenen Wissenschaftler:innen und somit Kolleg:innen. Die biographische Methode wird dabei jedoch oftmals gar nicht systematisch reflektiert, sodass der Stellenwert und das Erkenntnispotential des autobiografischen Materials sowie insgesamt des zunehmenden lebensgeschichtlichen Erzählinteresses in beiden Richtungen – für die Ungleichheitsforschung genauso wie für methodologische Fragen der Biographieforschung – zurzeit kaum beleuchtet werden.

Neben dieser Frage nach theoretisch-methodologischen Ansätzen stehen noch viele weitere inhaltliche Aspekte eher im Hintergrund der Aufmerksamkeit. Beispielsweise ist zwar die Frage, ob nichtakademische Eltern ihre soziale Platzierungsfunktion eventuell nicht wahrgenommen haben und inwieweit lebenszeitliche Wirkungen damit verbunden sind, ein zurzeit viel beachtetes Forschungsthema. Doch die Bedeutung derjenigen, die ebenso – vermutlich nicht nur kulturell, sondern auch materiell – auf dem Weg nach oben helfen können (z. B. Geschwister, Freund:innen, Kolleg:innen, Vorgesetzte, Lehrer:innen), wird kaum behandelt. Wenn wir wissen, dass die Unterstützung durch Eltern bis ins hohe Alter ihrer Kinder reicht, was lässt sich dann über Umfang, Formen, Dauer und Relevanz der Hilfen für diesbezüglich (oder auch tatsächlich) „Elternlose“ sagen?

Für das Schwerpunktheft sind Beiträge zu den folgenden, aber auch weiteren Fragen im Themenfeld interessant:

- Welche theoretischen und/oder methodologischen Perspektiven eröffnen sich aus der Lebenslaufsoziologie und Biographieforschung? Hierzu wären nicht nur rein theoretische/methodologische, sondern auch Arbeiten vorstellbar, die auf der Grundlage eigener oder fremder empirischer Untersuchungen argumentieren.
- Welchen soziologischen Stellenwert haben autobiographische Erzählungen von Aufsteiger:innen über das reine (wissenschaftliche, belletristische oder publizistische) Herausgeben und Lesen hinaus? In diesem Zusammenhang auch: Was verraten oder verschweigen uns Kolleg:innen über ihre Herkunft wie auch über Mobilität, Wissenschaft und empirische Methoden?
- Welche Kenntnisse liegen – über die umfassend beforschten kulturellen wie auch materiellen Erbschaften von den Eltern hinausgehend – zum Fördern unterprivilegierter Kinder durch Personen vor, die nicht ihre Eltern sind? Welchen Umfang, welche Formen und welche Bedeutung haben entsprechende soziale Netzwerke und die darin praktizierten „Gaben“ und Unterstützungsleistungen für Aufsteiger:innen, aber eventuell auch für Familie, Gesellschaft und/oder den Sozialstaat?

Damit werden sowohl inhaltliche als auch theoretisch-methodologische Auseinandersetzungen adressiert, wobei quantitative Ansätze der Lebenslaufforschung ebenso erwünscht sind wie qualitative oder Mixed Method-Arbeiten.

Frist für die Einreichung von Abstracts (max. 800 Wörter): **04. Oktober 2021** an

daniela.schiek@uni-hamburg.de

Rückmeldung zu den Abstracts: Bis Ende Oktober 2021

Frist für die Einreichung der vollen Manuskripte (max. 65 000 Zeichen): **28. Februar 2022**

Die Beiträge werden extern begutachtet (*double-blind*).

Rückmeldung zu den Manuskripten: 31. Mai 2022

Frist für die Überarbeitung der Manuskripte: 31. Juli 2022

Erscheinungszeitpunkt des Heftes: Ende 2022

Informationen zur Zeitschrift und den Manuskript-Richtlinien finden sich hier:

<https://www.budrich-journals.de/index.php/bios>